

HANS-JÜRGEN LOUVEN

UNERWÜNSCHT IM ORIENT

**WIE WIR IM VERTRAUEN AUF GOTT
UM UNSERE HEIMAT KÄMPFTEN**

SCM

Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2021 SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Weiter wurden verwendet:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen

Umschlaggestaltung: Erik Pabst, www.erikpabst.de
Titelbild: Sape Oscar
Autorenfoto: © Walter Rösler
Bildteil: © Hans-Jürgen Louven
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-7751-6087-2
Bestell-Nr. 396.087

Inhalt

»Kaçak« – auf der Flucht ...	7
Vorwort	9
Vorwort von Hans-Georg und Margret Hoprich (DMG Deutschland)	11
Teil 1: Aufbrüche	15
1 Aufbruch rückwärts	16
2 Wieder vor Ort	24
3 Alltag im Orient	30
4 Gelernt ist gelernt ...	34
5 Die Feste feiern, wie sie fallen	42
6 Versehen verstehen ...	52
7 Keine Arbeiter ohne Ernte!	57
8 Die Kirche im Dorf	65
9 Ein Unglück kommt selten allein	68
Teil 2: Ausgewiesen	71
10 Gewitterfronten	72
11 Einfach gehen?	78
12 Und er führte mich hinaus ins Weite ...	85
13 Wir gehen an die Öffentlichkeit	89
14 Sie kamen heute Morgen	98
15 Abgetaucht	103
16 Warten und Hoffen	113
17 Istanbul Airport, die erste	126

Teil 3: Was er will!	131
18 Doch nur ein Intermezzo...	132
19 Istanbul Airport, die zweite	144
20 Da und doch nicht	150
21 »Siehe, ich wirke Neues!«	158
Nachwort	163
Begleitwort von Volker Kauder	165
Anhang: Zum Thema Religionsfreiheit in der Türkei	167
Bericht der »Freedom of Belief« Initiative des Norwegischen Helsinki-Komitees 2019	168
Aktueller Menschenrechtsbericht protestantischer Kirchen in der Türkei 2020	172

»Kaçak« – auf der Flucht ...

Vom Stadtzentrum hinunter in Richtung der umliegenden Dörfer bewegte ich mich zielstrebig und zügig auf dem Mountainbike, um zu unserer kleinen Farm am Stadtrand zu kommen. Mein Atem ging regelmäßig, die Gedanken jedoch waren in großer Aufruhr.

Gerade eben hatte mein Anwalt mir eröffnet, dass ich gesucht würde und eigentlich nur zwei Möglichkeiten hätte: »Du kannst einige Tage in Abschiebehaft verbringen und darauf warten, dass sie dich außer Landes schaffen. Oder du versteckst dich irgendwo so lange, bis im günstigsten Fall deine Ausweisung aus der Türkei vom Gericht ausgesetzt wird.«

Während ich diese zwei Optionen gedanklich hin- und herwälzte, wählte ich auf meinem Weg in Richtung Stadtrand nun bewusst kleinere und zum Teil auch holprige Feldwege, um mein Ziel zu erreichen. Dort würde ich meine in diesen Tagen so tapfere Tochter Hanna sehen und einige Dinge mit ihr besprechen können.

Noch eine kleine Wegstrecke hatte ich vor mir: Diese stand im Winter oft unter Wasser und wurde auch im Sommer selten von Fahrzeugen genutzt. Endlich näherte ich mich der kleinen Brücke, die Besuchern den unbefestigten Weg zu unserem Grundstück wies. Wenn irgendein behördlich scheinendes oder gar offensichtlich als solches erkennbares Polizeiauto davorstand, würde ich schleunigst das Weite suchen. Doch ich hatte Glück: Vor dem Haus standen nur zwei mir bekannte Fahrzeuge von guten Freunden unserer Familie. Mein Blick wanderte zu der schmalen Eingangstür, und als ich mich näherte, erkannte ich, dass sich Hanna mit einigen unserer Freunde auf unserer Farm eingefunden hatte. Ich begrüßte sie und erklärte ihnen kurz die Situation. Mitgefühl stand auf ihren Gesichtern geschrieben. Ich war »kaçak« – auf der Flucht ...

Niemals hätte ich gedacht, dass ich nach all den Jahren in der Türkei jemals in eine solche Bedrängnis geraten würde. Und doch war es so. Noch hatte ich mich nicht entschieden, welche der zwei von meinem Anwalt erwähnten Möglichkeiten ich wählen würde ...

Vorwort

In unserem ersten Buch (Verlag Herder 2011: *Hans-Jürgen, das Lamm ist da*) beschrieben wir unseren Weg zunächst als Ehepaar, dann als Familie von Deutschland bzw. Österreich zu einer uns besonders in der ersten Zeit sehr fremden und ungewohnten Kultur. Über viele verschiedene Stationen ging es für uns als »Gastarbeiter« in der Türkei nicht nur zu einem neuen Lebensumfeld, sondern hinein in Beziehungen zu vielen Menschen, Familienverbänden und letztlich einer Kultur, in die wir uns mehr und mehr einfügten, ohne unsere eigene Identität und eigenen Überzeugungen zu verleugnen. Wir erzählten auch, dass wir nach fast zehn Jahren die schwere Entscheidung trafen, für zunächst einmal einige Jahre den Weg zurück nach Europa anzutreten. Dort sollte Hanna, damals 11 Jahre alt, die weiterführende Schule absolvieren und auch ich wollte als später Referendar noch einmal die Schulbank drücken.

Wir berichteten von den verschiedenen Herausforderungen dieser Re-Integration und beleuchteten dabei auch einige gesellschaftspolitische Fragen der Zeit, zum Beispiel die Integration der schon damals hohen Zahl von Migranten und Asylanten in Deutschland. Wir verstanden uns manchmal mit unseren in Asien gemachten Erfahrungen als eine kleine Brücke und Hilfe zum zwischenmenschlichen Verständnis der Kulturen. Das Buch endete mit einem Hinweis auf die Gefahren, aber auch den Reichtum eines »Lebens auf dem Fluss« und der Frage nach möglichen Wurzeln der Identität. Auf den letzten Seiten schrieb ich, dass wir uns durchaus eine weitere Zeit in unserem lieb gewonnenen asiatisch-türkischen Umfeld vorstellen konnten. Und so ist es dann auch gekommen ... allerdings nicht immer so, wie wir es uns erwartet hätten, wie der Prolog dieses

Buches zeigt. Es war aber mindestens genauso lehrreich und spannend wie unsere erste Zeit.

Auch wenn manche der nachfolgenden Seiten die Türkei in einem sehr anderen Licht zeigen, als es unser erstes Buch getan hat, soll dies keine Abrechnung mit einem Staatssystem sein, das uns als Familie hier und da und besonders zum Schluss großes Unrecht zugefügt hat. Wir leben aus der Vergebung und sind uns sehr wohl auch unserer eigenen über die Jahre gemachten Fehler bewusst.

Da wir um einen wissen, der einen hohen Preis bezahlt hat, dürfen wir frei und offen von dem erzählen, was Gott in und durch uns und um uns herum getan hat. Es sei *ihm* zur Ehre und wir hoffen und beten, dass es auch manchen Leser ermutigen und inspirieren wird.

In Berücksichtigung des Umfeldes und zu ihrem eigenen Schutz wurden die Namen etlicher Mitarbeiter und einheimischer Freunde verändert.

Vorwort von Hans-Georg und Margret Hoprich

DMG Deutschland

Wir hatten das Privileg, Familie Louven in den vergangenen Jahren in ihrem Dienst und Einsatz begleiten zu dürfen. Als Leiter des Bereichs Auslandsdienste (»TAM«) des Bundes Evangelikaler Gemeinden in Österreich (www.BEG.or.at) wurden wir immer wieder mit Leidenschaft und Nachdruck von Renate und Hans-Jürgen eingeladen, sie doch einmal auf ihrem Arbeitsfeld zu besuchen. Im Dezember 2018 packten wir die Gelegenheit beim Schopf und reisten nach Muğla, einem wunderschön gelegenen Ort in den Bergen von Kleinasien! Wir erlebten Gastfreundschaft in ihrer reinsten Form, tiefe Gemeinschaft und einen Crash-Kurs zum Thema »Einführung in die türkische Kultur«! Louvens ungefärbte Liebe zu den Menschen um sie herum – so vorbehaltlos –, ihr natürlicher Umgang mit ihnen – so offen und ohne Scheu – haben uns zutiefst beeindruckt!

»Das ist wirkliche Heimat für sie«, »Sie sind in ihrem Element«, »Sie suchen kreative Wege, um diese Kultur mit der befreienden Botschaft zu erreichen«, »Sie kümmern sich um solche, die das Angebot Jesu schon angenommen haben und teilweise dem Unverständnis und den Repressalien ihrer Familienangehörigen und ihres weiteren Umfelds ausgesetzt sind« – das waren nur ein paar der Eindrücke, die sich uns tief eingepägt haben.

Ihr weit gereistes Oldtimer-Wohnmobil entpuppte sich als ein treues Gefährt, das flexibel und überall einsetzbar als Begegnungsort, mobiles Wohnzimmer und Teestube diente. Viele wichtige Gespräche wurden darin geführt, Menschen bei einer Tasse Tee mit Isa (Jesus) bekannt gemacht. Ob am Meer oder in den kleinen Dörfern

in den Bergen um Muğla – das Wohnmobil war der Hingucker und machte die Menschen neugierig ...

Die Yayla – die liebevoll gehegte kleine Farm auf dem Land – diente als sicheres Plätzchen der Begegnung mit Gleichgesinnten und als willkommener Rückzugsort ... Manch fröhliches christliches Lied mischte sich in das Vogelgezwitscher rundum.

Einen besonderen Eindruck wollen wir nicht vergessen zu erwähnen: Die Visionen und Ideen, die Hans-Jürgen und Renate immer wieder angetrieben haben und bis heute antreiben, leidenschaftlich nach neuen Mitarbeitern im »Weinberg« zu suchen und dafür zu werben ... Sie freuten sich über Hauseltern fürs Gästehaus, über Besucher aus dem Ausland, die eine Zeit lang in ihre geliebte Kultur eintauchen wollten.

Louvens große Liebe zu Land und Leuten ist definitiv auf uns übersprungen und die Begegnungen mit den einheimischen Geschwistern, die intensive geistliche Gemeinschaft mit ihnen (trotz der Anfeindungen von außen), vor allem mit »Richard«, dem alten Tierarzt mit seiner Wundergeschichte der Bekehrung ...; der Familienabend mit dem Dutzend VW-Oldtimer-Fans in Louvens kleinem Wohnzimmer, bei dem wir von den »Yamyams« (türk. für »Menschenfresser«) aus unserer Zeit in Papua-Neuguinea als DMG-Missionare (www.DMGint.de) und von der Brücke erzählen konnten, die Gott zu uns Menschen baut ...

All dies und noch viel mehr wird uns unauslöschlich in Erinnerung bleiben! Unglaublich, was man in einer knappen Woche mit Familie Louven alles erleben kann ...!

Auch wegen dieser wertvollen Erlebnisse kam die Schreckensnachricht über Hans-Jürgens offizielle Ausweisung wie ein Schock. Wir wurden hier in Österreich ja zeitnah durch aktuelle WhatsApp-Berichte mit hineingenommen in die Ereignisse, die sich damals schier überschlagen haben. Und doch lag in all dem die gnädige

Hand unseres Herrn so sichtbar auf seinen Kindern! Bis heute können sie in ihrer geliebten Wahlheimat wirken, was für sich alleine schon ein großes Wunder ist! Wenn unser Gott eine Türe aufmacht, wer sollte sie schließen?!

Von Herzen wünschen wir dem nunmehr zweiten spannenden Buch viele aufmerksame Leser! Mögen sie ganz neu inspiriert und ermutigt werden, für dieses faszinierende Land zu beten und in jeder Situation völlig auf Gott zu vertrauen! Er wird's wohl machen!

Hans-Georg und Margret Hoprich

MERCAN
KÖSK
Cafe & Bistro

Kafe
Molla

TEIL 1

AUFBRÜCHE

AUFBRUCH RÜCKWÄRTS

Bereits 1994 hatten meine Frau Renate und ich ungefähr ein Jahr nach unserer Eheschließung den Entschluss verwirklicht, miteinander in die Türkei zu ziehen. Schon davor hatten wir unabhängig voneinander erste Erfahrungen mit der türkischen Kultur und den Menschen gesammelt. Während Renate als Krankenschwester in Österreich immer wieder einmal mit türkischen Patienten zu tun hatte und letztlich mit einigen von ihnen eine Reise in die Türkei unternahm, machte ich ungefähr zeitgleich bei verschiedenen Sommeraufenthalten in der Türkei überwiegend positive Erfahrungen mit Land und Leuten. Von unseren christlichen Heimatgemeinden in diesem Weg bestätigt, wurden wir von den Freunden in Deutschland und Österreich verabschiedet.

Zwischen 1994 und 1996 waren wir schwerpunktmäßig mit dem Erlernen der Sprache und dem Hineinfinden in die Kultur beschäftigt. Wir konnten uns aber bereits damals gut vorstellen, langfristig im Land zu bleiben und dort eine Arbeit aufzubauen. Mit allerlei ersten Erfahrungen und recht guter Kenntnis der Sprache kehrten wir zunächst für einen verlängerten Aufenthalt nach Europa zurück (unsere Tochter Hanna wurde im April 1997 dort geboren). Nachdem wir in Deutschland in Verbindung mit einer christlichen Reisegesellschaft kamen, konkretisierten sich unsere ersten Pläne und Vorstellungen zunehmend. Im Mai 1998 machten wir uns dann als Familie auf den Weg in den Südwesten der Türkei, wo wir zunächst eine Wohnung bezogen und ich dann wenig später sehr zentral in der Stadt ein Verbindungsbüro für die besagte Reisegesellschaft eröffnete.

War anfangs unsere Aufgabe noch mehr auf unsere Stadt und das Umfeld begrenzt, bauten wir in den nachfolgenden Jahren zwei historische Häuser zu Gästehäusern um und gründeten hierzu eine GmbH im Land selbst. Unsere Gäste konnten Ausflüge zu den umliegenden biblischen Orten (zum Beispiel Ephesus, Laodicea und Hierapolis) machen. Weitere Mitarbeiter kamen aus Europa hinzu und unsere Tätigkeit weitete sich aus. Wir hatten Besucher von überall her und in der Stadt und im Umfeld wurden wir immer bekannter, trug unsere Tätigkeit im Tourismus doch auch zum Wohl der Stadt bei. Der »Glaubentourismus« (so nannte man unsere Tätigkeit auch übersetzt in der Türkei) führte immer wieder zu Gesprächen mit den Einheimischen über den christlichen Glauben. Darüber freuten wir uns, lag uns das doch sehr auf dem Herzen.

Nachdem Hanna in der Türkei eine recht sorglose Kindheit erlebt und nach der Vorschule auch die ersten Jahre der Grundschule gut absolviert hatte, stellte sich die Frage nach ihrer künftigen schulischen Ausbildung. Es gab noch einige weitere wichtige Faktoren (zum Beispiel unsere familiäre Situation), sodass wir uns schließlich nach ausgiebiger Prüfung und Beratung zu einem damals für uns schwierigen Schritt durchrangen: Wir entschlossen uns 2008, zumindest für eine längere Zeit nach Europa zurückzukehren und Hanna dort ihre Schulbildung beenden zu lassen.

In der Folge lebten wir für ca. sechs Jahre am Niederrhein in Deutschland; daran schloss sich noch ein weiteres Jahr in Renates Heimat Vorarlberg an. Ich selbst arbeitete in der Zeit als Lehrer bzw. holte zunächst noch mein Referendariat nach, das mir nach meinem Lehramtsstudium noch fehlte, da wir damals schon in die Türkei ausgereist waren.

Immer wieder merkten besonders Hanna und ich jedoch, dass wir uns eigentlich nicht vorstellen konnten, unserem vorherigen Lebensumfeld für immer fernzubleiben. Erinnerungen an die Zeit in der

Türkei, unsere Freunde dort, das zurückgelassene Umfeld kamen immer wieder in Gedanken hoch. Regelmäßig kehrten wir in die Türkei zurück – zwischendurch in den Ferien und Hanna auch einmal als Austauschschülerin für eine längere Zeit. Während all der Jahre behielten wir unser Haus dort. Zudem wurde unsere Arbeit mit den Gastehäusern von unseren ehemaligen Mitarbeitern weitergeführt, wenn auch in etwas kleinerem Rahmen. Von daher war es für uns durchaus eine Option, wieder in die Türkei und zur alten Arbeit zurückzukehren. Immer wieder führten mich die Gedanken und Gebete zurück zum früheren Umfeld und zur für uns noch nicht abgeschlossenen Arbeit.

»Was machst du eigentlich hier?« Diese Frage kam zum Teil unerwartet und in unterschiedlichen Situationen in mir hoch. Zum Beispiel als ich als Lehrer auf dem Weg in die nächste Schulklasse war, den Schlüssel für den Bio-Fachraum in der Hand haltend. Oder als Zuschauer des Karnevalszuges, der sich durch die Straßen meiner rheinischen Heimatstadt schlängelte. Was machte ich eigentlich hier? Ich dachte dann besonders an unser gerade leer stehendes Haus in der Türkei sowie die geräumige und jetzt ebenfalls ungenutzte Farm am Stadtrand; ich dachte an die verschwindend geringe Zahl von christlichen Arbeitern dort und unsere über Jahre und zum Teil recht mühsam erworbenen Sprach- und Kulturkenntnisse. Auch als wir vom Rheinland in Renates Heimatland Österreich zogen und ich eine tolle Anstellung als Lehrer an einer gerade gegründeten christlichen Schule bekam, verstummte diese Frage in mir nicht: »Was machst du eigentlich hier?«

Nachdem ich sie nicht mehr wegschieben konnte, brachte ich sie auch vor unsere Gemeindeältesten. Eine kurze Auszeit am Bodenseeufer in Meersburg wollte ich dazu nutzen, mehr Klarheit über unseren weiteren Weg zu gewinnen.